

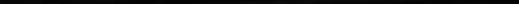
Offiziere
Taschenrechner
 -terien zu haben
 Bezüge die besten
 Fabrik, besten
 frische Waren
 einundzwanzig.
 führe ich eine
 -terien
 -lierende
 im Preise.
haus, Hader
 -renhandlung.
 ches Fabrikat

 ein-Verkauf
 chiesigen Stadt
Schreibmaschine
 0000 im Ge
 -ler-Schreibma
 - und Reagen
 -schemen
 -nlichen Ver
 eit.
Müller Söhne
 ch-Bhf. log
 telefon Nr. 1
 Altenkirchen

18. Bezugspreis durch die P.
1,50 M., monatlich 50 Pf.

Nachenburg, Donnerstag den 18. September 1913

5. Jahrg.



100

der Stadtmauern Menschen, daß auch außerhalb der Wälle Deutsche wohnen.

Deutsche Kolonien.

Das ist in die größte Überraschung, die der deutsche Palästinafahrer auf dem Lande erlebt: er kommt mit seiner Sprache hier recht gut durch! In den beiden wichtigsten Oasenplätzen, in Jaffa und Safsa, ebenso wie in Jerusalem, sind deutsche Gemeinden von mehreren hundert Seelen, die in Handel und Verkehr eine ziemlich Rolle spielen und besonders das Hotelwesen vorwiegend in Händen haben. Aber auch außer diesen städtischen Kolonien — die übrigens in besonderen Stadtteilen erbaut sind — gibt es mehrere landwirtschaftliche Siedlungen, die sich außerordentlich von den meist sehr ärmlichen arabischen Dörfern unterscheiden. Sarona und Wilhelma, beide in der Nähe von Jaffa, sind die hauptsächlichsten dieser Kolonien. Sie zählen zusammen etwa 500 Einwohner, während kleinere Kolonien in der Nähe von Safsa nur etwa 200 Einwohner haben.

Der Araber als Ackerbauer

In diesen deutschen Dörfern, deren Gründung auf die schwebischen Tempel zurückgeht, sind von Anfang an europäische Methoden im Gebrauch gewesen. Wie primitiv die arabische Methode des Ackerbaues ist, davon kann sich der Europäer kaum einen Begriff machen. Der Acker ist ein wackeliges Holzgerüst mit einer ebenfalls hölzernen Schar, auf die ein eiserner Dorn oder Eisenstift aufgesteckt wird. Dieses Gerät ritzt den Boden etwa zehn Zentimeter tief, selbstverständlich ohne ihn zu wenden. In dem schlecht gepflügten Ackerland sind häufig Steine, Felsstücke und dergleichen, woran dieser Acker dann leicht zerbricht. Dann reut sich der arabische Bauersmann, daß wenigstens die Reparatur auch nicht viel kostet. Seinen Zeitverlust rechnet er als nichts. Auch das Dreschen geht in der denkbar primitivsten Weise vor sich. Auf dem halbwegs rein begleiteten Dreschplatz wird das Getreide ausgebreitet und entweder von Ochsen und Pferden ausgetreten oder mittels des Dreschschlittens bearbeitet. Dieses Dreschgerät ist eine Art Tischplatte von dickem Holz, die mittels Ochsen gespannt über das ausgebreitete Getreide gezogen wird. Auf der unteren Seite des Schlittens sind Kleisteine oder auch meißelartige Stücke Eisenblech eingelassen, die Stroh und Ähren zerfasern und die Körner von ihnen trennen. Dann wird erst das grobe Stroh gesammelt, und das Korn mit der Spreu zu großen Haufen geschichtet, und nun beginnt das Vorfein. Bei diesem Vorfein entstehen Verluste aller Art, und das Produkt bleibt so untauglich, daß es noch endloser Reinigungsarbeit bedarf, bis es zu Brot verarbeitet werden kann. Und wenn heute eine ganze Reihe von arabischen Dörfern sich den europäischen Formen der Landwirtschaft nähern, so ist es in erster Reihe den deutschen, nicht minder aber auch den jüdischen Kolonien zuzuschreiben.

Wie die deutschen Kolonien entstanden.

Interessant ist die Gründungsgeschichte der deutschen Kolonien in Palästina. Den Anfang machte nämlich eine Gruppe amerikanischer Einwanderer, die 1856 ins Land kamen und ihre ursprünglich als „amerikanische Kolonie“ gegründete kleine Siedlung vor den Toren Jaffas zwölf Jahre später an Mitglieder des „Deutschen Tempels“ verkauften. Die Amerikaner hatten vor ihrer Übersiedlung Rundschaffer ausgesandt, um sich über die Lebensbedingungen ihres künftigen Wohnortes zu unterrichten. Die Berichte waren gut. Nur hieß es, daß die Wohnungen sehr mangelhaft seien, und so brachten die Amerikaner auf dem Geheiß, daß sie nach Jaffa führten, alles mit, was zur Errichtung von Landhäusern, wie man sie überall in Amerika sieht, erforderlich war. Noch heute dienen diese hübschen kleinen Häuschen den Bewohnern der deutschen Kolonie und zeigen, wie gut die amerikanische Bauart dieser niedrigen, aber luftig gehaltenen Wohnungen sich auch für das Klima Palästinas eignet.

Die Deutschen legten in den Jahren 1860 bis 1873 die städtischen Kolonien Jaffa, Safsa und Resaim bei Jerusalem sowie das hiesige Dorf Sarona an. Im Jahre 1902 erfolgte die Gründung von Wilhelma, und im Jahre 1906 wurden zwei kleine Kolonien in der Nähe von Safsa angelegt: Bei Bahm und Um el Damed. Einige Jahre früher war bereits eine ganz kleine Siedlung, Neuhardtsdorf, südlich von Safsa, errichtet worden. Außerdem haben die Deutschen von Safsa arabische Bändereten in Badi. Der Wert der deutschen

Wohnhäuser wurde 1885 auf annähernd vier Millionen Mark geschätzt, während er gegenwärtig auf mehr als das Vierfache gestiegen ist.

Kolonistische Landwirte.

Außer den Deutschen haben auch die in den letzten drei Jahrzehnten eingewanderten Juden — in der Hauptsache Russen und Rumänen — eine größere Zahl von Kolonien im Lande, die sich gleichfalls durch eine von der einheimischen sehr verschiedene Arbeitsweise auszeichnen. Nicht weniger als vierzig landwirtschaftliche Kolonien haben die Juden bereits im Lande, und auch in den Städten haben sie mancherorts sehr zahlreiche Gemeinden. Fast alle eingewanderten Juden sprechen deutsch oder das aus dem Deutschen abgeleitete „Yiddisch“. Dies hat zur Folge, daß sie vorwiegend deutsche Handelsbeziehungen pflegen, und die tschechischen Konsulate wissen neuerdings von den Vorteilen zu berichten, die hieraus dem deutschen Wirtschaftswesen entstehen. Auch die türkische Regierung hat großen Vorteil von den europäischen Kolonien im Lande. Sarona allein bringt einen Steuerertrag von 40 000 Frank, während früher von dieser Fläche überhaupt kein Ertrag kam. (Die größte der jüdischen Kolonien weist sogar einen mehr als dreimal so großen Steuerertrag auf.)

Europäer als Lehrmeister.

Aber wichtiger noch als die direkten Vorteile für die türkische Staatskasse sind die durch das Beispiel dieser europäischen Landwirte verbesserten Arbeitsmethoden von Hunderten arabischer Dörfern in der Nähe, deren Bewohner als Tagelöhner in den Kolonien nicht nur Erwerb, sondern auch Anleitung zu rationeller Wirtschaft fanden. Besonders in der Kultur der Südküsten (Jaffa ist beispielsweise berühmt für seine vorzüglichen Orangen) haben die europäischen Bewässerungsmethoden viel Nachahmung gefunden, und heute arbeiten während des trockenen Sommers, der eine künstliche Bewässerung nötig macht, viele Hunderte von Petroleummotoren und anderen Maschinen auch in den Baumgärten arabischer Besitzer. Viele dieser Maschinen werden aus Deutschland bezogen. Deutsche Werkstätten im Lande sind mit der Aufstellung und mit gelegentlichen Reparaturen beschäftigt. Auch andere landwirtschaftliche Maschinen werden in steigendem Maße aus Deutschland bezogen. Neuerdings wird sogar Kunstdünger eingeführt und an der deutschen Landwirtschaftsschule in Wilhelma sind sehr erfolgreiche Versuche mit deutschen Kalisälen u. dergl. angestellt worden.

Alles in allem: Die europäischen Kolonien bilden im Lande einen höchst wertvollen Faktor des Fortschritts und eine der besten Grundlagen für den wirtschaftlichen Aufschwung der gesamten Bevölkerung. Der deutsche Palästinafahrer verläßt das Land mit dem Hochgefühl, daß seine Volksgenossen zu den Förderern dieses vernünftigen, der Wiederaufrichtung entgegenstrebenden Landes zählen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 19. September.

Sonnenanfang	5 ¹¹	Monduntergang	10 ³¹ M.
Sonnenuntergang	6 ³⁹	Mondaufgang	6 ³⁹ M.

1892 Ungarischer Freiheitskämpfer Ludwig Kossuth in Romol geb. — 1814 Diplomat Karl v. Savigny in Berlin geb. — 1866 Maler Eduard v. Steinle in Frankfurt a. M. gest. — 1901 Maler Karl Ludwig in Berlin gest.

Sachsenburg, 18. September. Der von dem dritten landwirtschaftlichen Bezirksverein gestellte Antrag um Bewilligung eines Zuschusses von 1000 Mk. zur Errichtung einer landwirtschaftlichen Winterschule in Sachsenburg aus Mitteln des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte stand auf der Tagesordnung der in Langenschwalbach abgehaltenen Generalversammlung dieses Vereins. Wie wir früher schon berichtet hatten, wurde der Antrag von dem Direktorium des Vereins abgelehnt. Die Generalversammlung hat leider den gleichen Standpunkt eingenommen und den erbetenen Zuschuß verweigert. Begründet wurde die Ablehnung des Antrages damit, daß die verfügbaren Mittel des Vereins vor-

läufig für diese Zwecke nicht ausreichen, obwohl die Notwendigkeit der Errichtung von Schulen zur Fortbildung unserer jungen Landwirte allgemein anerkannt wurde. Auch der Antrag um Bewilligung eines jährlichen Zuschusses von 1000 Mk. für die landwirtschaftliche Winterschule in Montabaur wurde abgelehnt.

An der am nächsten Sonntag in Langenschwalbach stattfindenden Hundertjahrfeier von Blüchers Rheinarmee werden sich vom Kriegerverein Sachsenburg-Montabaur Anzahl Kameraden beteiligen. Wir werden vom Vorstand des Vereins gebeten, auch an dieser Stelle mit hinzuzuwenden, daß am Freitag abend 9 Uhr im „Hof“ eine Besprechung über diese Fahrt stattfinden wird, der das Erscheinen aller an der Gauder feiernehmenden Kameraden nötig ist. (Siehe die in vorliegender Nummer.)

An der hiesigen Forstschule fand vor einer Forststräßen und Oberförstern verschiedener Bezirke stehenden Kommission unter Vorsitz des Oberförstern Runnebaum aus Esfurt die Jägerprüfung statt. 50 Beurlagte bestanden und zwar 3 mit (als erster der Forstlehrling Seyer vom Großherzogtum Baden), 8 mit „Gut“, die übrigen mit „Genügend“.

Hyazinthen als Gartenschmuck sind spielig. Selbst ein kleines Hyazinthenbeet wird wenn Bollzwiebeln dafür angeschafft werden. großen Hyazinthen machen dann noch besonders dadurch, daß im Frühjahr jeder Blumenfreund im Stad gepflanzt werden muß. Für Blumenfreunde ihren Garten mit den vornehmen Frühjahrsblüher schmücken wollen, erscheint ein Vorschlag beachtenswert im praktischen Ratgeber gemacht wird: nicht zwiebeln, sondern Miniatur-Hyazinthen zu pflanzen. Miniatur-Hyazinthen sind Hyazinthen, die ein Jahr dem handelsüblichen Festpreis verkauft werden sind im Preise bedeutend niedriger als Bollzwiebeln. Man darf sich aber darunter nicht etwas Bitteres vorstellen; sie erreichen die Höhe von anderen Hyazinthen und haben nur nicht die dicht mit Blüten besetzten Kolben. Bei der Pflanzung von Miniatur-Hyazinthenzwiebeln erscheinen leichter, lockere gräßlicher. Die Färbung ist ausgeprägt rein und Haltung ihrer Blütenstängel ist und bleibt bis zum der Blütezeit tadellos und bedarf zur Aufrechterhaltung keinerlei Stütze. Noch einen großen Vorteil haben Hyazinthen: sie können auch im zweiten Jahr auf Gruppen gepflanzt werden. Die Blüte ist im vorhergehenden Jahr. Blumenfreunde können sich schätzsam des praktischen Ratgebers in Frankfurt eine Nummer mit Aufsätzen über Hyazinthen erhalten.

Nauroth, 17. September. Der hiesige Armenverein begeht am Sonntag den 21. ds. Mts. das Fest der Fahnenweihe, zu welchem eine große Anzahl bürgerlicher Vereine ihre Teilnahme zugesagt hat. Es wird das Fest mit einem Poppenstreich am Abend. Für Sonntag ist folgende Festordnung festgesetzt: Morgens 8 Uhr Empfang und gemeinsamer Nachmittags 1/2 Uhr Empfang der auswärtigen Vereine im Festzelt, 2 Uhr Paradeauffstellung sämtlicher Vereine und Abholen der neuen Fahne, 2 1/2 Uhr feierliche

Ein zerrörtes Leben.

Nach dem Italienischen von M. Walter.

14)

Nachdruck verboten.

Der Verabredung gemäß begab sich der Graf am Nachmittag nach dem Atelier des Malers, das er von früher her so wohl kannte. Es lag in einer stillen Straße auf halber Höhe, so daß man von den Fenstern aus eine weite Fernsicht auf den Golf hatte. Wie viele glückliche Stunden hatte er hier vor seiner Verheiratung verbracht, eines seiner Lieblingsbücher lesend, oder Ferrari bei der Arbeit zuschauend! Als er durch die kleine, mit Jasmin überwachsene Portierat und die Klingel zog, deren schriller Ton ihm so vertraut war, überkam ihn ein Gefühl der Trauer um die verlorene Jugendzeit, aber er schüttelte es rasch von sich ab; Ferrari öffnete ihm selbst die Türe und führte ihn in das hohe, luftige Zimmer, wo er gewöhnlich arbeitete.

„Sie müssen das Durchsichthandeln entschuldigen, Signor!“ sagte er, seinem Gast einen Stuhl anbietend, „aber Künstler verstehen sich nicht auf Ordnung. Ich habe in der letzten Zeit auch nicht viel gearbeitet.“

Er zeigte dem Grafen nun verschiedene Bilder, meist Landschaften, die dieser anscheinend mit großem Interesse betrachtete, trotzdem er sie ja längst kannte. Nachdem er einige ausgewählt, die er zu besitzen wünschte, nahm er den ihm angetragenen Wein und hörte Guido aufmerksam zu, der alles aufbot, seinen neuen Freund angenehm zu unterhalten.

„Sie sind es vergesse“, unterbrach sich der Maler mitten im Gespräch, „ich wollte Ihnen sagen, daß ich Ihren Auftrag bei der Gräfin Romani ausgerichtet habe. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie erfaunt und entzückt Sie beim Anblick der Juwelen war. Es hätte Ihnen Vergnügen gemacht, Ihre kindliche Freude zusehen?“

„Wohl ganz wie Margarethe und die Schmuckdame im „Faust“?“ warf der Graf satirisch ein. Guido blickte auf die Lippen. Die Worte ärgerten ihn, aber er antwortete parierend: „Wenn Sie die Gräfin zur Margarethe machen, so sind Sie als Geber des Schmuckes dann eigentlich Nephistopheles!“

Und Sie natürlich Faust!“ lachte Fabio.

Die Unterhaltung der beiden wurde durch das Geräusch eines herannahenden Wagens unterbrochen, der gleich darauf vor der Tür des Hauses hielt. Mit einem Reichen des Unbehagens schaute der Graf auf. „Erwarten Sie noch anderen Besuch?“ fragte er.

Ferrari wurde ein wenig verlegen, als er zögernd antwortete: „Ich weiß nicht — aber —“ Der Ton der Klingel schnitt ihm das Wort ab; eine Entschuldigung be-

vorstehend eilte er hinaus. Fabio hatte sich erhoben. Er fühlte, was jetzt kommen würde; sein Herz schlug heftig und er mußte eine gewaltige Anstrengung machen, seine Selbstbeherrschung zu bewahren. Er hörte einen leichten Schritt auf der Treppe, das Klappen eines Gewandes, leises Flüstern. Im nächsten Augenblick wurde die Türe hastig geöffnet, Fabio wandte sich um — vor ihm stand Nina, sein Weib!

9. Kapitel.

Eine Witwe.

Wie beraubend lieblich die junge Frau aussah! Ihr Antlitz ähnte dieselbe überwältigende Wirkung auf Fabio aus, als da er sie zum ersten Male gesehen. Das schwarze Gewand, das sie trug, der über ihr goldschimmerndes Haar zurückgeworfene Kreppschleier, der Schatten der Trauer in ihrer Haltung, — dies alles diente nur dazu, ihre Schönheit zu erhöhen und noch mehr zur Geltung zu bringen. Eine entzückend schöne Witwe! Das mußte selbst der eben allige Gatte zugeben.

Eine Sekunde blieb Nina zögernd auf der Schwelle stehen, dann näherte sie sich rasch dem Grafen, ihn mit gewinnendem Lächeln begrüßend: „Ich irre mich wohl nicht, — Sie sind Graf Cesar Oliva!“

Fabio wollte sprechen, aber die Stimme versagte ihm. Die Kehle war ihm wie zugeschnürt, und die ganze Bitterkeit seiner jetzigen Lage, der unwiederbringliche Verlust seines Lebensglücks kam ihm mit schmerzender Klarheit zum Bewußtsein. Statt aller Antwort machte er ihr nur eine trübe Verbeugung.

„Ich bin die Gräfin Romani“, fuhr sie, sich selbst vorstellend, fort. „Durch Signor Ferrari erfuhr ich, daß Sie heute nachmittag hierherkommen würden, und da konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, Ihnen sofort persönlich für das wahrhaft fürstliche Geschenk zu danken, das Sie mir gesandt. Der Schmuck ist wunderbar schön. Erlauben Sie mir, Ihnen meinen aufrichtigen Dank auszusprechen!“

Mit der ihr eigenen Grazie reichte sie dem Grafen die Hand, die dieser so fest in der seinen presste, daß die Ringe ihr ins Fleisch schneiden mußten, aber sie ließ sich nicht merken, welchen Schmerz er ihr verursachte.

Im Gegenteile, Frau Gräfin“, sagte er mit möglichst rauher Stimme, „der Dank mußte von meiner Seite kommen, weil Sie mich durch die Annahme dieser unbedeutenden Kleinigkeiten sehr geehrt haben. Ich erkenne dies um so mehr an, als der kalte Glanz der Diamanten eigentlich schlecht zu den Gefühlen der Trauer paßt. Glauben Sie mir, daß ich tiefen Anteil an Ihrem Verlust nehme!“

Er sah, wie sie bei seinen Worten erleichte, stutzig wurde und dann aus ihren dunklen Augen einen forschenden Blick

auf ihn warf. Er hielt denselben ruhig aus, bis sie in ihnen sich an und ließ sich an ihrer Seite nieder.

Währendem hatte Guido ein kleines Tischchen hergetragen, auf welchem sich verschiedene Erfrischungen fanden.

„Sah!“ lachte er, sich vergnügt die Hände wachsend. „Sie sind gefangen, Graf! Madame und ich, wir haben den Plan ausgedacht, Sie zu überraschen! Sie nicht sein eronnen?“

„Gewiß!“ war die ironische Antwort, „und ich fühle mich geschmeichelt, daß Gräfin Romani eine solche Aufnahme gemacht und mir gestattet hat, ihre Bekanntschaft zu machen, da sie sich wegen der Trauer gewiß von allem sehr absondert.“

Nina war eine vollkommene Schauspielerin; das sah Fabio in diesem Augenblick, denn ihre Züge nahmen einen schmerzlich bewegten Ausdruck an, während sie träuber Stimme sagte: „Ach, mein armer Fabio! Wie kann ich Sie nicht mehr begreifen! Als ich noch die Tochter meines Vaters hätte, er Sie so herzlich willkommen geheißen, er gottete Sie seinen Vater! Ich kann es noch immer nicht fassen, daß er tot ist; es war zu plötzlich, zu schrecklich, nie werde ich mich von diesem furchtbaren Schlag erlösen!“

Sie seufzte tief auf und ihre Augen, diese schönen Augen, schimmerten feucht wie von verhaltenen Tränen.

„Hassen Sie sich, Frau Gräfin“, sagte Fabio, „Sie sind jung und schön, die Zeit, die alle Wunden wird auch Ihren Schmerz lindern! Der Tod Ihres Vaters ist ja beklagenswert, aber Sie dürfen sich nicht in Ihrem Kummer hingeben. Das Leben liegt vor Ihnen, es ist Ihnen in der Zukunft das Glück gewachsen, das Sie verdienen!“

Ein sonniges Lächeln überzog Ninas Züge. „Ich danke Ihnen für diesen freundlichen Wunsch, Signor! Ich werde der erste, der mich das kommende Glück abholen wird. Sie mich mit Ihrem Besuch erfreuen! Nicht wahr, kommen?“ Mein ganzes Haus steht zu Ihrer Verfügung.“

Gräfin Romani wehrte nicht, wie wenig sie sich gesellschaft liebte, Signor!“ warf Guido hier scherzend ein. Der Graf beachtete ihn nicht; er wandte sich zu seiner Frau und sagte in etwas gedämpfterm Tone: „Wahr, ich bin oft ungalant genug, die Damen zu unterbrechen, aber das Lächeln eines Engels entzückt meine Sinne.“

Ninas Gesicht strahlte — sie kannte die Worte der Schönheit und in ihrem Innern entzündet sofort die Eroberung des Grafen zu machen.

Fortsetzung folgt.

Kurze Nachrichten.

Einige Junge von Haiger, der sich wie berichtet, aus dem Wald in eine Senje, welche er mitgeführt hatte, zu entgehen suchte, ist den erlittenen Verletzungen erlegen.

Der Direktor des Gymnasiums in Weisburg ist Gymnasialrath Markspanen (Hanau) ernannt worden. —

Einem Israel in Simmern wurde eine Geldfälschei vorgehalten. Als Dieb wurde der 18jährige Sohn des Inhabers ermittelt. Der Dieb war wegen verschiedener Streiche nach Amerika gebracht worden, vor kurzem aber heimlich zurückgekehrt und trieb sich in der Gegend um Weisburg, Wetzlar und Arnshausen, die aus dem Diebstahl lebte, umher. — In Cassel stürzte bei einer

o Eine folgenschwere Zugverspätung. Bei der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft wurden große Unterschlagungen entdeckt. Zwei Beamte, Oberinspektor Sibbers und Sebr. wurden verhaftet. Sie

Die größte Orgel der Welt wird die Breslauer Jahrhunderthalle besitzen. Sie ist nach Angaben Professor Straubes von der Firma W. Sauer in Frankfurt a. O. erbaut worden. Das Werk hat 200 Register, und dem Organisten stehen auf dem Spieltisch im ganzen 1718 Organe zur Verfügung, von denen 337 Tasten sind. Die Orgel wird am 22. September von Professor Straube

abgenommen werden und am Abend findet ein Bild-
bildervortrag über den Bau und die innere Einrichtung der
Orgel statt.

Dokumente als Makulatur. Aus dem Reiche der
Bücher ist ein niedliches Geschichtchen über die
Musterhaftigkeit und den Fleiß der Beamten berichtet.
Ein Beamter kaufte eines Tages in Minsk in einem
Laden ein Weißbrot und bemerkte dabei, daß das Papier,
in welches das Brot eingewickelt war, ein unterschriebenes
Schriftstück des Kameralhofes war, das augenscheinlich
seine Adresse nicht erreicht hatte. Der Beamte ging mit
seinem Funde zu seinem Vorgesetzten. Die Polizei wurde
gerufen und beschlagnahmte in dem Laden einen großen
Boden wichtiger Dokumente, die als Makulatur verkauft
waren. Ein Wächter, der beobachtet hatte, wie liebedürftig
mit den Dokumenten umgegangen wurde, hatte die laufende
Korrespondenz, um sich einen Nebenverdienst zu verschaffen,
als Papstpapier verkauft.

Die Fensterpromenade als Verkehrshindernis.
Eine interessante Gerichtsentscheidung hat vor einigen
Tagen das sächsische Oberlandesgericht getroffen. Ein
Bautechniker in Leipzig war mit einem Kinderfräulein
verlobt. Das junge Mädchen hob aber wegen der
qualenden Eifersucht des Geliebten das Verlöbniß auf.
Der verlobte Verlobte ließ aber nicht locker. Er wandelte
zu jeder Tages- und Nachtzeit in der betreffenden Straße
auf und ab, rief andauernd telephonisch an und klingelte
an der Haustür, so daß er auf Verlangen des Hausherrn
von einem Schuhmann fortgewiesen wurde. Er lehrte
aber immer wieder zurück, auch dann noch, als eine Haft-
strafe über ihn verhängt worden war. Unzählige Male
wurde dieser moderne Ritter Toggenburg verwahrt und
schließlich zum zweitenmal zu einer fünfjährigen Haftstrafe
verurteilt. Diese wurde dann aber in eine Geldstrafe
von 30 Mark umgewandelt. Der dauerhafte Liebhaber
ging bis zum Oberlandesgericht, aber auch dieses fand,
daß seine Liebe etwas zu weit gehe und verwarf daher
die Revision kostenpflichtig.

Der Hundeklub. In London ist vor einigen Tagen
leiderlich ein Hundeklub gegründet worden. Nicht etwa
ein Klub von Hundebesitzern, sondern ein Klub von
Hunden, in dem ihre Besitzer als Gäste zugelassen sind.
Der Klub besitzt ein eigenes Gebäude mit allen Errungen-
schaften der Neuzeit. Es gibt hier einen Speisesaal, einen
Tee- und einen Schlafraum, Bade- und Frisierräume für
Hunde und einen Turnsaal, in dem die Mitglieder sich
von den Strapazen ihres Hundelebens erholen können.
Die Speisen werden nach besonderen Vorschriften zu-
bereitet. In den Hundeklub werden nur Angehörige hoch-
aristokratischer Rassen zugelassen. Die Idee dieser
Gründung geht von der Gattin eines der ersten Londoner
Hundezüchter aus.

Von der Witzbegier amerikanischer Journalisten.
erzählt der russische Bildhauer Fürst Paul Trubetzkoi
amüsante Geschichten. U. a. berichtet er folgendes: „Eines
Tages, während ich die Risten, in welchen sich meine
Bildwerke befinden, öffne, erscheint ein Herr, der mich
bringend und in größter Eile zu sprechen wünscht. Es ist
ein Reporter. „Was wünschen Sie?“ frage ich. — „Ein
Interview.“ — „Da kommen Sie aber ungelegen. Sie
sehen, daß ich sehr beschäftigt bin.“ — „Dann lassen Sie
mich wenigstens schnell, welches nach Ihrer Ansicht die
zehn schönsten Frauen Amerikas sind?“ Ich bin starr vor
Staunen. „Was? Die zehn schönsten Frauen Amerikas?“
Wie soll ich denn das wissen?“ Der Mann läßt aber

nicht locker und fragt weiter: „Na, dann sagen Sie mir
wenigstens, welches nach Ihrer Ansicht die zehn schönsten
Frauen Europas sind?“ — „Weiß ich nicht, weiß ich
nicht“, schreie ich. Er läßt sich aber nicht an der Fassung
bringen und fährt gemächlich fort: „Vielleicht, Ihrer
Meinung nach, Ihre Frau die schönste Frau Europas?“ —
„Meine Frau die schönste Frau Europas? Meine Frau
ist meine Frau. Mir hat sie gefallen, und ich habe sie
geheiratet.“ — „Können Sie mir nicht wenigstens sagen,
ob die Amerikanerinnen kleinere Füße haben als die Eng-
länderinnen?“ Achzend flüchtete ich mich in ein anderes
Zimmer, sonst hätte ich mich vielleicht noch hinreihen
lassen, eines meiner Bildwerke zu nehmen und es an dem
Schädel des Mannes zu zerschmettern ...“

Schildkröten als Volksernährungsmittel. Eine japanische
Gesellschaft hat vor einigen Tagen die Fischereigerechtigkeit
an der kalifornischen Küste erworben. Das ist ein außer-
ordentliches Geschäft; denn während bei uns die Schild-
krötenluppe zu den seltenen Delikatessen gehört, bilden die
Schildkröten in Kalifornien einen Hauptbestandteil der
Volksernährung. Werden doch hier in großen Mengen die
grünen Schildkröten gefangen, deren Gewicht bis zu
70 Kilogramm beträgt. Während man aber früher ein
solche Schildkröte für etwa 2,25 Mark kaufte, hat die
japanische Gesellschaft den Preis jetzt auf 20 Mark erhöht.
Daß man den Japanern, die das Fischereirecht erworben
haben, nicht grün ist, ist leicht erklärlich.

Der Gut, der einen „Blinden“ heilt. In das große
Londoner Arbeitshaus wurde dieser Tage ein Mann ein-
geführt, der jahrelang auf den lebhaftesten Straßen und
Plätzen der Stadt gebettelt hat. Man ließ ihn gewähren,
weil er, wie ein Zettel auf seiner Brust besagte, „seit
Jahren blind“ war. Nun aber ist seine Blindheit plötzlich
geheilt worden. Er stand auch wieder auf einer der
großen Themsebrücken und bettete, da nahte sich ihm eine
junge Dame, die jedoch aus Paris gekommen war, we-
man anscheinend die Mode der Wagenräder wieder auf-
genommen hat. Sie gab dem Alten ein Geldstück. Und
da geschah — im Angesicht anderer Mitbürger und eines
Policeman — das Unglaubliche. Der Blinde schaute sich
um und sagte: „Sie sieht niedlich aus, bloß der Hut ist zu
groß.“ Der große Gut hatte ihn also von seiner Blind-
heit geheilt — und im Arbeitshaus macht er nun eine
längere Nachkur.

Das kleine s. Zur Beruhigung unserer Leser zunächst
diese Bemerkung: ein Bürgerkrieg ist wegen des kleinen s
nicht ausgebrochen! Es gab zwar einiges Geplänkel. Aber
das Schlimmste ist gottlob abgewendet worden. Die Ge-
schichte ist schließlich mit dem Stimmzettel erledigt worden.
Nicht mit dem Schwerte. Die Mainzer haben jetzt ihre
Wilhelmstraße. Die Verkürzer in Wilhelmstraße haben den
süßeren gezogen. Man kann es dem kleinen s nicht von
außen ansehen, daß es imstande ist, Deutschland in zwei
Teile zu halten. Es gibt eine Partei der Freunde und
eine der Feinde des kleinen s. Und beide Parteien schleppen
großes Geschick an. Nicht erst seit den Mainzer Tagen.
Schon der alte Jean Paul (Richter), der unsere Voreltern
mit seinen ergötzlichen Geschichten die Stunden gestrichelt
hat, wollte sich mit dieser Verkürzung allein nicht begnügen. In
seinen späteren Jahren fing er mit einer schrilligen Hart-
näckigkeit an, gegen das kleine s zu wüten, obwohl die Welt
eigentlich seiner behaglichen Art sonst nicht stand. Für ihn
war das kleine s ein Überbleibsel des zweiten Talles und
daher nur anwendbar, wenn es sich um ein Hauptwort
handelt, das seinen zweiten Teil aus es oder s bildet. Also
etwa so: der Liebesgarten. Nicht: der Liebesgarten. Jüng-
lingsjahre. Nicht: aber Jünglingsjahre. Die weiblichen
Wortverbindungen kamen dabei selbstverständlich sehr schlecht

fort. Man mußte von Bildungsmöglichkeiten
Bildungsmöglichkeiten reden. Der Wilhelm-
diesem Rezipient eigentlich keine Berechtigung
Blas Wilhelms mühte sich demnach in einem
umhören. Das s klingt uns lieblicher in
daraus lagen viele, das s hat gar nichts
Fall zu tun. Es ist einfach ein Einschleichen
lautes willen. Also, wenn man will, eine
Und über die Geschmäder ... nein, das
unrecht ... über die Geschmäder läßt sich
streiten!

Handels-Zeitung.

Berlin, 17. Sept. (Müllerei-Preisbericht).
Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernweizen)
G Gerste (H. Braugerste, Fg. Futtergerste).
Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm
sahiger Ware. Heute wurden notiert: R. 100,50—101,10. Danzig W bis 194,50, R 154—155,50.
H 144—165, Sletting W bis 185, R 150—157, H 144.
W 195—198, R 156—158, Fg 155—163, H 136—
W 194—196, R 156—158, Fg 150—160, Fg 140.
bis 157, Berlin W 192—195, R 159—160, H 158—
W 194—198, R 161—164, H 158—170, Saanower
H 162, Mannheim W 205, R 167,50, H 165—170.

Berlin, 17. Sept. (Produktenpreise).
R. 00 23,50—24. Feinste Marken über
Ruhig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 20—
— Mühl für 100 Kilogramm mit Faß in
Ost. 66,30 G. Geschäftslos.

Hagenburg, 18. Sept. Am heutigen Tage
sich die Preise wie folgt: Korn per Malter (40
36,00, 35,00 Mt. Hafer per Zentner 8,00 Mt.
Zentner 3,00 Mt.

Frankfurt a. M., 17. Sept. (Fruchtmärkte).
20,00—20,15, kühlschiff 00,00—00,00, Roggen,
16,75, Gerste, Wetterauer, 16,00—17,00, Franken-
16,00—16,25, Hafer, hiesiger, 16,00—17,00, Raps,
00,00, Mais 14,50—14,75 Mt. — Kartoffeln in
3,50—3,75, im Detail 5,00—5,50 Mt. Alles per 100

Vom Büchertisch.

Aus den verflochtenen Kaiserzeiten haben
prachtvollen Toiletten das Aussehen der Damen
schätze. Der Wert hierbei oft viel zu hoch ein-
geschätzt. Heute zutage jede Dame, auch die ungeliebte
und elegantesten Toiletten für billiges Geld selbst
sie dazu eine Nummer des tonangebenden Weltmodells
„Roden welt“ mit Federzignette, Verlag John
G. m. b. H., Berlin W. 57, und den zugehörigen
Schnittbogen dazu verwendet. Abonnements auf „Roden
welt“ mit Federzignette (man achte genau auf
1 Mt. vierteljährlich, nehmen sämtliche Buchhandlungen
anstellen entgegen. Probenummern bei ersteren
Verlag John Henry Schöner, G. m. b. H., Berlin
Neuerer Zeit. Monatlich ein Heft. Abonnements
2 Mark. (Verlag der Radelkunst, Berlin W. 11, Straße 13.)
Die vorliegende Nummer zeichnet sich durch
Inhalt aus. Besonders interessant ist ein Lehrgang
und altenglischer Zierstücke, der in diesem Heft
nimmt. Techniken aller Art sind in dieser Zeit
deutliche Erklärungen und klare Illustrationen
die originellen Stile, Strick-, Häkel- und Knüpfmuster
werden können. Auch an die Kinderhändchen ist
wird unsern Damen nicht schwer fallen, unter der
aufsuchen, was ihnen gefällt.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Freitag den 19.
Reißt noch wolkig und trübe, vielmals
fälle, etwas wärmer.

Hagenburg, den 13. September 1913.

Es wird bei mir Beschwerde darüber geführt, daß der
Radfahrer-Verkehr auf der Koblenzerstraße namentlich in
den Abendstunden häufig dadurch ausarte, daß entweder
in übermäßig schnellem Tempo gefahren, oder durch Neben-
einandersehen der Räder die Straße in ihrer ganzen Breite
eingenommen werde. Die getroffenen Feststellungen haben
ergeben, daß diesen Beschwerden etwas Wahres anhaftet
und daß seitens der Radfahrer tatsächlich in vielen Fällen
nicht das Maß von Rücksicht den Fußgängern gegenüber
angewendet wird, das anzuwenden sie verpflichtet sind.
Ich nehme daher Veranlassung, namentlich die allabendlich
die Koblenzerstraße in größeren Trupps befahrenden Rad-
fahrer in ihrem eigenen Interesse dringend um Vermeidung
derartiger Unzulänglichkeiten zu ersuchen, da andernfalls
strenge Bestrafung und außerdem die Sperrung der ge-
nannten Straße für den Radfahrerverkehr im Interesse der
öffentlichen Sicherheit erwogen werden muß.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Steinhäus.

Proviantamt Coblenz.

Das Amt hat nunmehr auch den Ankauf von Hafer
aufgenommen und setzt den Roggenankauf fort. Mangels
Lagerraum kann Hafer und Stroh erst von Oktober ab in
größeren Mengen angenommen werden.

Die Ware muß gut geerntet und trocken sein, der
Roggen im Viertelliter mindestens 179 Gramm und der
Hafer 112 Gramm wiegen.

Kriegerverein Hagenburg-Altstadt.

Diejenigen Kameraden, die an der Fahrt nach Caub
am nächsten Sonntag teilnehmen wollen, werden gebeten,
sich am Freitag den 19. d. M. abends 9 Uhr zu
einer Besprechung im „Rassauer Hof“ einzufinden zu
wollen.
Der Vorstand.

Spazierstöcke in großartigen neuen Mustern
nur moderne Ware
keine alten zurückgesetzten Posten.

Kinderstöcke von 10 Pfg. an,

Eichenstöcke von 25 Pfg. an bis zu 3 Mark

(sehr geschliffene Ware).

Heinrich Orthien, Hagenburg.

Die Vereinsbank Hagenburg

E. G. m. u. H.

gibt ihren Mitgliedern Kredit in laufender Rech-
nung (Konto-Korrent) auf Schuldschein sowie
durch Diskontieren von Wechseln.

Sie pflegt den Scheck- und Ueberweisungs-
verkehr und vermittelt Auszahlungen auf
größere Plätze des Auslandes.

Zur Sicherstellung für die vom Staate und den
Gemeinden übernommenen Arbeiten, für Holzkredit-
und Frachtforderungen gewährt sie Kautionskredit.



Diese Ringe können, ohne Goldverlust, auf meiner Maschine größer
oder kleiner gemacht werden.

Hugo Backhaus, Hagenburg.



Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten
liefert schnell zu mäßigen Preisen
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerland“ in Hagenburg.

Benzol-Niederlage

Otto Hoffmann, Dierdorf. Telefon

Sonntag den 21. September
Nachkirmes in Dreifeld

wozu freundlichst einladet
Richard Räß, Gasthof zum

Fst. Tafelöl
zart u. mild im Geschmack
zu Salat und Majonaise
besonders geeignet
per Liter 1,40 Mark.

Drogerie K. Dasbach, Hagenburg.

Eine Kundin schreibt
uns auf dem Abschnitt der
Geldsendung von M. 60,20:
„Die Sachen sind gar an-
gekommen und passen
tadellos. Besten Dank
für die prompte Aus-
führung usw.“
Frau U. B. in L.“
So lautet eine Anerkennung
und viele Damen sind mit
unseren gelieferten

Jackett - Kostümen
sehr zufrieden. Die fertigen
solche nach Maß, hochfein,
für 30 bis 36 M. an und
haben stets große Auswahl
in preiswerten Stoffen dazu.
Bitte, überzeugen Sie sich
davon, ohne Kaufzwang!

Berliner Kaufhaus
P. Fröblich
Hagenburg.

Einige Handla
gesucht
Phil. P.
Baugel
Hagenburg

Das in der
Hagenburg
Bauer'sche
ganz oder auch
oder später zu
Nähere Auskun-
der Geschäftsstel-
teilt.
Ein schönes, frä

beachte
die besten
in der
25. Arkt.
finden
größte
billigsten
Steter
heiten.
Schönheit